

## Das Unterirdische: Der Neid – oder: Die Ambivalenz des Mitleids

Neid gilt gemeinhin als schwarzer Affekt, als ein Gefühl, das man nicht haben soll, aber doch hat. Man schämt sich im Gegensatz zum Mitleid für den Neid. Neidisch sind daher immer nur die anderen. Man selbst ist gut und natürlich voller Empathie.

Nun, der Neidische sehnt sich nach dem, was er nicht hat. Der Neid ist die Sehnsucht des Nichthabenden. In seinem Sehnen, das ein Besitzstreben ist, vergleicht der Neidische sich, wetteifert, konkurriert er mit dem Besitzer dessen, was er nicht hat, aber haben will.

Neid liegt vor wenn jemand feindselig darauf reagiert, dass ein anderer ein Gut besitzt, das er selbst begehrt und auf das er nicht verzichten kann oder will. Die Feindseligkeit des Neides zielt immer direkt oder indirekt auf die Benachteiligung des Beneideten. Der Neid ist im Kern, egal, wie gut er getarnt ist, stets feindselig-schädigender Neid. Das heißt aber nicht, dass er nur destruktiv ist, sondern er ist auch produktiv als gärendes Begehren, das ständig Neues hervortreibt. Verbindet sich nämlich der Neid mit der Rivalität ist er als ehrgeizig-stimulierende Rivalität das Bestreben, sich im Vergleich mit anderen ständig zu verbessern.

Der gärend-begehrende Neid führt zu Eifer, Eifersucht. Deshalb ist der Neidische rastlos tätig. Immer will er das haben, was er nicht hat, der Andere aber scheinbar hat.

In der ehrgeizig-stimulierenden Rivalität ist der Andere der Herausforderer, um sich selbst zu verbessern, weiterzuentwickeln, seine eigene Überlegenheit zu beweisen. Der Andere ist da nur Mittel zum Zweck, den Neid im Wetteifer aufzuheben und umzukehren. Aber das Mittel muss weiterhin da sein, damit es seinen Zweck erfüllen kann. Insofern kann der ehrgeizig-stimulierende Neid entgegen dem üblichen Vorurteil durchaus zivilisierend wirken. Um so zu wirken, muss er sich aber noch mit einer anderen Tugend verbinden, nämlich der Bescheidenheit.

Die Auszeichnung des Neidischen ist, dass er anscheinend keine Auszeichnung will. Das macht ihn bescheiden, demütig – und verlogen. Der Neidische überspringt den Neid durch Selbstbescheidung, Selbstaufopferung und Mitleid: er tritt in der Maske der caritas auf. Bei den Mitleidigen erfährt er außerdem, dass es Menschen gibt, denen es noch schlechter geht als ihm. Auch das beruhigt ihn – zumindest zeitweise.

Der Neidische mag als Empathieverweigerer erscheinen und ist es oft auch, aber er ist es nicht nur: aus Kalkül ist er tatsächlich mitleidig, nämlich um mit Mitleid seinen Neid zu verdecken und seine Lust am Leiden des Anderen ausleben zu können. Mitleid ist also überhaupt nicht spontan, sondern es ist kalkulierend und diese Kalkulation genießen wir. Deshalb ist Mitleid “süß”: wir setzen uns an

die Stelle des Leidenden, empfinden aber zugleich die Freude, nicht zu leiden wie er. Das Mitleiden wird dem Neidischen zur heimlichen Freude, selbst vom Schaden verschont zu sein.

Mitleid überwindet nicht den Neid, es verdeckt und verschiebt seine Antriebsenergie – eine zivilisatorische Errungenschaft, die nicht unterschätzt werden sollte, da sie Aggressionen in Befriedung zwar verlogen umwandelt, aber eben auch dadurch zivilisiert. Der Neidische überspringt sich nämlich durch heimlich schadenfreudiges Mitleid selbst, indem er seine Aggressivität ablenkt, umlenkt in eine vermeintlich altruistische Hilfe gegenüber dem Anderen.

Der Neidische entneidet sich anscheinend im Mitleid. Der neidische Entneider ist ein empathischer Stimmungsdemokrat und beschämt alle mit seiner egalitaristischen Gestimmtheit. Der Neidische will politisch korrekt beschämen durch seine guten Taten. Er spendet, hilft, wo er kann – das sei ihm unbenommen – aber was ist das wert, wenn die Integration erst wirklich beginnt?

Der mitfühlende Egalitarismus wirkt aber positiv als Ungerechtigkeitsbarometer, der Neid hat in diesem Kontext eine Wächterfunktion. Benachteiligungen werden aufgespürt, die wiederum neue Benachteiligungen entdecken lassen, wodurch wieder neue Gerechtigkeitsansprüche geschaffen werden. Der Neid bringt also Anspruchsrevolutionen zustande, die bisher Benachteiligten melden Ansprüche an, der Neid empört sich und richtet, er macht moralisch, indem er empört-richtender Neid wird. Die Folgen können positiv Begleichung von Schuld, Ausgleich durch Umverteilungen sein, Nachzahlungen von Gerechtigkeit. Der Neid wird so zu einem moralischen Mitleidskapital, das aufpassen muss, nicht in der Empathieindustrie verwertet und dadurch entwertet zu werden.

Es ist nicht zu erwarten, dass der Neid durch Mitleid verringert wird. Er wird bestenfalls kanalisiert und zivilisiert. Der Neid wird wachsen auf beiden Seiten – bei denen, die schon hier sind und bei denen, die hierher kommen und sehen, was hier alles möglich ist. Auch unserer Stadt steht da eine schwierige Gratwanderung bevor. Man täusche sich nicht angesichts der augenblicklichen Solidarisierungswelle. Man nehme bitte auch die schweigende Hälfte und deren unterirdische Stimmung zur Kenntnis. Was aber kommt nach dem Willkommen?